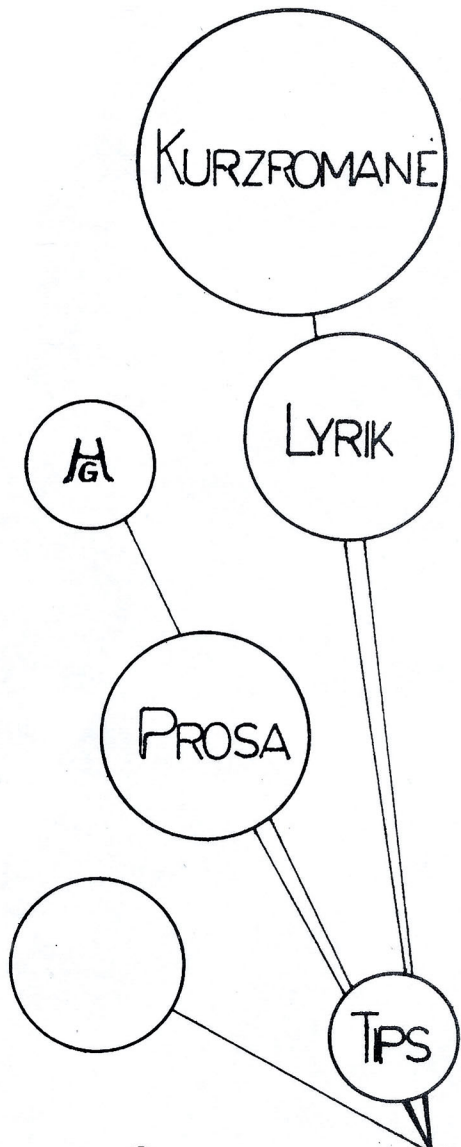
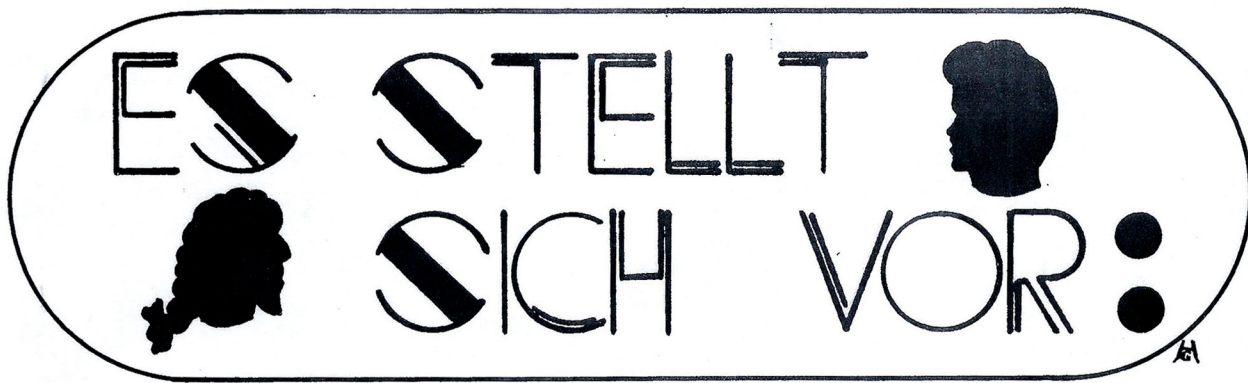


Literatur



GESTALTUNG: T. FIEDLER





Rotraut Hackermüller

Sozialarbeit bis 6/77, ab 1/77 freiberuflich als Schriftstellerin und Graphikerin.

Mitarbeiterin der Zeitschrift "Landjugend"

Lyrik, Prosa

ab 1976: Lesungen bei Vernissagen

in Gymnasien

Galerie Romanum

Strafanstalt Gerasdorf

Städt. Bücherei

Volkshochschule

Veröffentlichungen in der "Landjugend"

"Literaricum"

"Erlenblatt"

"Literatur und Kritik"

1976 erschien erster Gedichtband "Geständnis"

1977/78 zweiter Band "Schattenflug"

In Arbeit: Kurzgeschichten und zwei Romane

In allgemeiner Schwäche
fand die Taube in ihrer Not
in einem Bett aus dürrem Laub
einen kanalgerechten Tod
Blutdurchtränkt am Flügel Kot
glitt sie durch den Straßenstaub
naß vom Regen gebrochen vom Wind
beweint von einem kleinen Kind

Resedenduft schwingt
gelb überm Dorf
Wange an Wange
wächst still
eine Leere
ich weiß es
schon lange
laß mir die Blumen
und schweig
wenn du gehst

Ihr verzichtet auf euer Gesicht
das euch langweilig erscheint
und entblößt in seiner
kahlen Aufrichtigkeit
ihr gefällt euch besser geschminkt
da kennt euch keiner

Doch wenn ihr allein seid
weint ihr darüber -
die Schminke hat sich eingraviert

Der Abend ist voll
 Vogelstimmen
 ein Kahn schwankt
 einsam im
 Schilfwald
 im blauen
 verblutet die Sonne
 Algengrund seufzt
 im Geplätscher
 des Sees
 bricht eine Welle
 am Ruder entzwei
 Flügelschlag
 zögert im
 Silberblattschatten
 und zögert dein Mund
 am Kleid meiner Ehre
 zerreiß' es
 mein Freund
 mach ein Segel daraus
 und der Kahn
 fliegt zum Mond
 die Schwalben
 im Rücken
 bald dunkelt
 das Ufer
 herüber zu uns

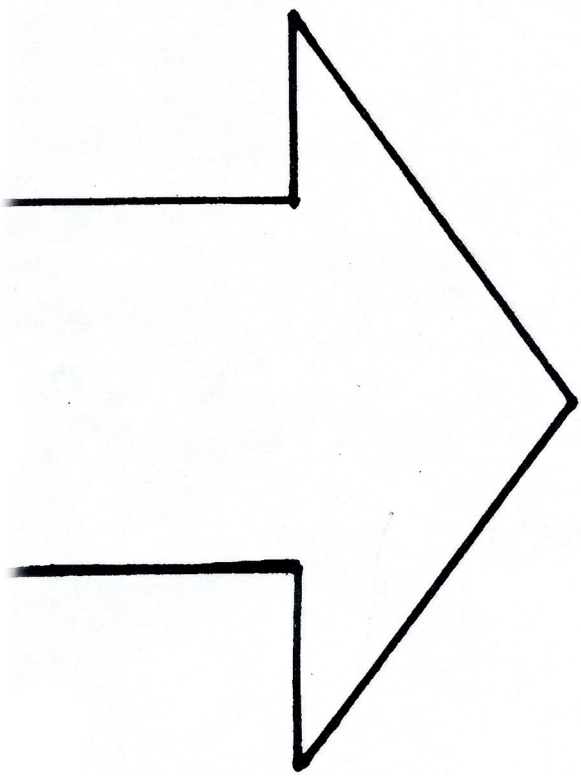
E. DETHLOFF

PAPIER- u. BÜROBEDARF

Pächter **R. STEINDL**
JOSEFSTÄDTER STR. 58

1080 WIEN

TEL. 42 86 612

- 
- SCHULVORDRUCKE
 - modernes BRIEFPAPIER
 - GESCHENKARTIKEL
 - HUMORBILLETTS
 - KUNSTKARTEN

Zuagroasta

Die actuelle BUCHBESPRECHUNG



Manès SPERBER: Bis man mir Scherben auf die Augen legt
All das Vergangene...

Manès Sperber wurde 1905 in Zablotow, Ostgalizien (heutiges Rumänien), geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien, und war Schüler Alfred Adlers, der der Begründer der Individualpsychologie ist und Schüler Sigmund Freuds war. Adler widmete Sperber auch sein erstes Buch. 1927 begann er mit dem Studium für Individualpsychologie und beendete dieses 1933. Danach emigrierte er über Jugoslawien nach Paris, wo er seit 1934 lebt.

1977 erhielt Sperber für sein Buch "Bis man mir Scherben auf die Augen legt" den großen österreichischen Staatspreis für Literatur.

Mit seinem bisher letzten Buch beendet Manès Sperber die Trilogie seiner Lebenserinnerungen. Dieses Buch behandelt Sperbers Lebensabschnitt zwischen den schwierigen aber für die europäische Geschichte so bedeutenden Jahre 1933-48.

Er war 1933 aus politischen Gründen in Haft. Mit seiner Haftentlassung beginnt die Handlung seines Buches.

Er, ein Kommunist, reist nun über Prag nach Wien und weiter nach Jugoslawien. Sperber schildert als Zeitgenosse, aus der Sicht des Kommunisten, die aktuelle politische Situation, in den von ihm bereisten Ländern (Deutschland, Frankreich, Jugoslawien und Österreich). In spannendem Stil schildert er nun alle seine Probleme, die er als teilweise verfolgter und andererseits verehrter Kommunist zu bewältigen hat. Manès Sperber muß mit all seinen Freunden und Genossen in den Untergrund gehen! Er wird von den Behörden gesucht, und lebt ständig auf der Flucht vor Razzien und Entdeckung.

Sperber ist ein äußerst kritischer Kommunist, der die heutige Machtausübung in kommunistisch geführten Ländern aufs schärfste verurteilt. In seinem Buch, kommt aber auch Sperbers Privatleben nicht zu kurz. - Er hatte für den Unterhalt von Frau und Kind zu sorgen, konnte aber keiner geregelten Arbeit nachgehen. Sperbers Buch vermittelt auch einen Eindruck vom Leben und den Zuständen in Wien, vor und während des Krieges. Wir erfahren, daß Wien, neben Belgrad und Paris eine der Schaltzentralen des Komintern war. --- Mit Hilfe Sperbers Buch kann man sich ungefähr vorstellen, wie eine Gesinnung, eine Überzeugung und Idee, im Untergrund überleben kann. Es ist sehr interessant zu lesen, welche jetzt sehr angesehenen Leute, wie Malraux oder Köstler, sich in jener Zeit mit ihren Freunden und Genossen, zu hitzigen und auch gefährlichen Diskussionen in kleinen Cafes und Privatwohnungen einfanden.

Manès Sperber erzählt fesselnde Kapitel~~n~~ jüngerer Zeitgeschichte aus persönlichem Erleben. Als Höhepunkt dieses dritten Bandes seiner autobiographischen Trilogie, empfinde ich die Formulierung seiner Gewissenskonflikte als Kommunist, der mit vielem aus der kommunistischen Praxis nicht einverstanden ist. Er vertritt die Grundideen des Kommunismus und verurteilt aufs schärfste das Vorgehen der kommunistischen Länder. Diese ewigen Zweifeln, die Sperber auch unsicher machten, führen sogar dazu, daß er sich mit vielen seiner Freunde entzweit. Am meisten kritisiert er die Stalin - Prozesse der 30iger Jahre deren Verlauf ihn sogar veranlassen^{3t}, die kommunistische Partei zu verlassen.- Dies ist der erste Teil des dramatischen Höhepunktes. Auf den folgenden Seiten erzählt er von den nagenden Gewissenskonflikten, denen er ausgesetzt war. Mit diesem Entschluß verlor er alle seine Freunde, und war sich seines Lebens auch nicht mehr sicher, da es die Kommunisten als Verrat ansehen, aus ihrer Partei auszutreten. Manès Sperber bricht nun total mit dem Kommunismus, und versucht ein neues Leben zu beginnen.

Es ist eine besondere Leistung, all sein vergangenes Gedanken-
gut, sein Lebensideal, einer strengen Kritik zu unterziehen, und
dann noch fähig zu sein mit nahezu 40 Jahren ein neues Leben zu
beginnen.

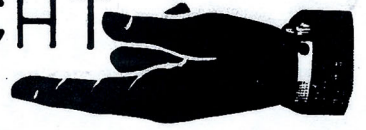
Manès Sperber ist zwar weiter politisch tätig, wendet sich aber
mehr dem Sozialismus zu, dessen linken Flügel man ihn zuzählen
konnte. Dieser entscheidende Schritt Sperbers, war auch mit
tiefgreifenden Auswirkungen auf sein Privatleben verbunden.
War er und seine Familie schon bisher in seiner Existenz nicht
gesichert, so gehörte er doch immerhin einer mächtigen Gruppe
von Gesinnungsgenossen an. Nun befand Sperber sich mit seiner
Frau und seinem Sohn in einem luftleeren Raum; - kein Kommunist,
kein Politiker, und auch noch kein Schriftsteller - aber er gab
nicht auf, sondern löste seine Probleme durch unerhörte Ausdauer
und Zähigkeit.

Dieses Buch ist jedem zu empfehlen, der sich ein wenig für bestimmte
Aspekte der Geschichte vor und während des 2. Weltkrieges inter-
essiert. Dieses Buch ist nicht nur für Leute, mit "linker" Gesinnung
wertvoll, sondern auch für Leute die politisch anders denken.
Es ist dies ein Werk eines hochinteressanten Mannes, der es zu
Stande bringt, über seinen eigenen Schatten zu springen, und
bereit ist in der Mitte des Lebens von neuem zu beginnen.

Peter Michael Wischer

Manès Sperber: "Bis man mir Scherben auf die Augen legt"
gibt es gebunden im Europaverlag mit 378 Seiten um ca. S 280,--.

MATHEMATIKUNTERRICHT



1060, Mollardgasse 34/3. Hof

Diese Nummer sollte in Ihrem Telefonverzeichnis nicht fehlen:

57 - 66 - 02

(Auskunft bei Herrn Ing. Karl Wagner)

- Wir bieten:
- 1) Unterricht für alle Klassen aller Schulstufen
 - 2) Selbstvertrauenstest vor allen großen Prüfungen
bzw. Schularbeiten
 - 3) Anpassung an die Schülerpersönlichkeit
 - 4) Unterstufe (außer HAK, HTL) Hausbesuche

Für den Sommer: (Nachhilfe)

- 1) EDV - gestützter Unterricht
ERFOLGSHONORAR (Verbilligter Stundensatz und
bei Erfolg Nachzahlung des Restbetrages)

Um die Nachprüfung positiv zu absolvieren, müssen Sie ca. 2 - 3
Wochen vorher kommen und vor allem r e g e l m ä ß i g

VORANMELDUNGEN BITTE SCHON IM JUNI

Wir informieren Sie gerne: Mo - Fr von 14.00 - 17.00 Uhr.





STILLER FREUDE

I. Er ging stetigen Schrittes, mit einem Mantel, der schon bessere Zeiten gesehen hatte, und mit hochgeschlagenem Kragen über den aufgeweichten Boden. Zeitweise versank er bis zu den Knöcheln im Schlamm. Der ehemalige Weg führte jetzt über Schutthaufen, durch Bombentrichter und morastigen Schneematsch. All das, und auch der Umstand, daß es bereits zwei Uhr morgens war, hielt ihn nicht ab, seinen Weg unbeirrbar fortzusetzen. Er sah älter aus als er war. Sein Gesicht war durchfurcht, doch auch jetzt konnte man einen Anflug eines Lächelns erkennen. Allerdings nur, wenn man ihn aus nächster Nähe betrachten hätte können. Denn obwohl der Mond an diesem Freitag die zertrümmerte Erdoberfläche mit fast unnatürlicher Helligkeit übergießt, konnte man in diesem gespenstischem Licht zwar alles sehen, aber doch nichts erkennen. Es sprang über einen Graben, stolperte, drohte auszurutschen, konnte sich aber noch im letzten Augenblick fangen und hastete in der Dunkelheit weiter. Wie schon so oft dachte er an die Zeit zurück, wo noch alles ganz und heil war. An sein schönes, zweistöckiges Haus, die vielen Partys und die anderen Annehmlichkeiten, an die er sich schon fast nicht mehr erinnern konnte. Und wiederum haderte er mit Gott, warum denn ausgerechnet sein Haus und nicht irgendein anderes von einer dieser Bomben getroffen werden mußte. Er, der er doch nie jemandem etwas getan hatte. Er, der immer allen Menschen half und keinem, der seine Hilfe benötigte abwies. Freunde hatte er nie gehabt. Alle nützten ihn aus. Als er noch genügend Geld hatte, nannten ihn viele "Freund", nun, da das Schicksal ihn getroffen hat, wollte ihn keiner mehr kennen.

Er war einsam. Bis auf seine Haushälterin, die auch noch jetzt zu ihm stand, hatten ihn alle vergessen.

Die Kellerräumlichkeiten seines Hauses, die den Ansturm überlebten, hatte er notdürftig mit ein paar einfachen Möbelstücken und einem alten Ofen eingerichtet. Er, Albrecht Strobian, bewohnte sie nun mit seiner ehemaligen Haushälterin, die er nicht mehr als solche bezeichnen wollte.

II. Fräulein Theresia war schon ziemlich alt, und konnte auch nicht mehr so recht laufen. Herr Strobian hatte sie immer gut behandelt und auch jetzt in der Zeit, in der er selbst Hilfe nötig hatte, sorgte er dafür, daß es ihr so gut als möglich ging, was ihn öfter einigen Entbehrungen kostete. Er gab ihr immer zuerst zu essen, von dem wenigen was er hatte. Bevor er auch nur einen Bißen hinunterbringt, pflegte er zu sagen. Trotz ihrer zweiundsiebzig Jahre versuchte sie so gut es ging den Haushalt zu führen und Herrn Strobian unter keinen Umständen zur Last zu fallen. Sie beteuerte immer wieder, in ihrem ungarisch gefärbten Deutsch, nichts mehr zum Leben zu brauchen, als ihren Teil des Doppelbettes, in dem sie beide schliefen.

Ein bißchen Geld hatte sie sich zusammengespart, woher wußte nicht einmal sie selbst, und nun eine Packung Pfeifentabak für Herrn Strobian erstanden, die er zum Osterfest am Sonntag erhalten sollte. Sie hütete die Packung wie einen Schatz und hatte sie in den Überzug ihres Polsters gesteckt. Nun legte sie sich nieder. Sonst gingen sie immer zugleich ins Bett, aber heute tat Herr Strobian recht geheimnisvoll, und verkündete noch einmal weggehen zu müssen. Es war Donnerstag, der 10. April 1947.

III. Es fröstelt ihn leicht. Er zog die Schnur um seinen Mantel enger und ahnte in der Entfernung schon sein Ziel. Sein Nachbar, der nun bei seiner Mutter wohnte, meinte einmal zu ihm, er hätte Beziehungen, falls er Kleidungsstücke oder ähnliche Dinge brauchen sollte. Vor zwei Tagen entschloß sich Herr Strobian die Hilfe des anderen in Anspruch nehmen zu wollen und gab ihm den Auftrag einige Sachen zu besorgen.

Herr Albrecht versank wieder bis zu den Knöcheln im Morast und hatte Mühs seine Füße wieder frei zu bekommen. Schon längst stand in seinen Schuhen das Wasser und seine Zehen spürte er in der Kälte kaum mehr.

Ein freudiges Schauern durchrieselte ihn, an den Gedanken des bevorstehenden Ostersonntags. Was für Augen würde die kleine Sabine und ihre Mutter machen, wenn er seine Geschenke verteilt. Er hatte dem kleinen Mädchen versprochen, daß es der schönste Tag seines Lebens seine wird, und solche Versprechen pflegte er stets zu halten. Das schönste für ihn ist, wenn er einen anderen Menschen glücklich machen kann. Erst dann ist auch er glücklich.

IV. Josephine Breit lebte schon lange mit ihrer Tochter alleine. Ihr Mann fiel während des Krieges und seither sorgte sie für sich und Sabine. Sabine Breit war schon sechs Jahre und für ihr Alter den Zeiten angepaßt, schon recht reif. Josephine verdiente ihr Geld auf eine Art, die ihr manche übelnahmen. Sie hatte sich seit dem Tod ihres Mannes dem ältesten Gewerbe, wie dieser Beruf gerne umschrieben wird, zugewandt. Es machte ihr alles andere als Spaß, aber sie wollte ja schließlich ihre Tochter und sich nicht verhungern lassen, und so ging sie mit Abscheu, aber doch, ihren Arbeiten nach. Ihre Tochter wußte von alldem nichts, und sollte auch nichts erfahren. Nur so konnte sie recht ungezwungen, soweit dies möglich war, aufwachsen.

Der einzige Mensch, der jemals zu ihr gehalten hatte, war Herr Albrecht Strobian, den sie einmal, als er schon arm war, auf der Straße aufgelesen hatte, nachdem er sich volltrunken nicht mehr ganz orientieren konnte.

Seitdem pflegten sie ein freundschaftliches Verhältnis miteinander und hatten sich im Laufe der Zeit recht gern gewonnen. Nun hatte er sie für den Ostersonntag zu sich eingeladen, und ihnen eine Überraschung versprochen. Die kleine Sabine konnte es schon kaum erwarten, fragte täglich ob nicht schon bald Sonntag sei.

V. Bereits am frühen morgen begann Fräulein Theresja mit den Vorbereitungen. Sie stellte ein Menü zusammen, welches selbst Könige erlassen würden, wie sie meinte. Als Nachspeise hatte sie, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eine Art Pudding bereitet. Vorher gab es eine Hühnersuppe und als Hauptspeise ein gegrilltes Henderl, das Sabine am liebsten hatte. Wie es Herr Strobian gelungen war zu dem Hähnchen zu kommen, war Fräulein Theresia nicht ganz klar. Und so begann sie mit besonderer Vorsicht mit der Zubereitung des Festessens.

Herr Strobian saß an diesem Sonntag vormittag, genauer gesagt dem Ostersonntag 13. April 1947, in der Sonne, die inzwischen Nebelschwaden verdrängt hatte, und harrete mit einem eigenartigen Lächeln auf die Ankunft des Besuchs.

Er zwirbelte gerade seinen Schnurrbart, als er schon von weitem die helle, ihm allzubekannte Stimme der kleinen Sabine vernahm. Während er ihnen ein Stück entgegenging, nachdem er die Ankunft Fräulein Theresia gemeldet hatte.

vi. Seine Geschenke überreichte Herr Strobian nach dem gelungenen Mittagessen, als sie alle satt und friedlich in der Sonne saßen. Er brachte sie in einem großen Karton ins Freie, stellte sie auf den spärlichen Rasen und packte sie aus. Zuerst kam die kleine Sabine an die Reihe. Mit einiger Feierlichkeit wickelte Herr Strobian ein Paar prächtige gelbbraune Lederstiefelchen aus ihrer Umhüllung und hielt sie, während die Erwachsenen in bewundernde Rufe ausbrachen dem kleinen Mädchen hin, das die Hände zusammenschlug und besorgt den Kopf schüttelte.

"Mein Gott", sagte Sabine und verdrehte die Augen, "Da bist du aber wieder grenzenlos leichtsinnig gewesen, Onkel Albrecht!"

"Du hast zuviel Geld ausgegeben. Wer weiß, was du angestellt hast, um es zu bekommen. Bei diesen Zeiten", sagte sie und ihre Augen bekamen einen besorgten Blick. "Wo wir doch wissen, daß es dir nicht gut geht..."

"Aber Sabine!" Herr Strobian setzte sich neben sie ins Gras. "Freust du dich denn gar nicht über die Schuhe?"

"Ich freue mich sehr. Aber sie sehen so kostbar aus, daß ich immer an das viele Geld denken muß, das du ausgegeben hast."

"Mach dir um Gottes Willen darüber keine Sorgen", sagte er, "Sondern zieh endlich einmal die Stiefelchen an, damit wir sehen, ob sie dir auch passen."

"Ja", sagte Sabine, schon ein wenig fröhlicher, und begann ihre zerrissenen Sandalen aufzuschnüren. "Obwohl ich ein Loch im Strumpf hsnr," sagte sie. "Ich bitte dich nicht hinzusehen. Die Mami wird es am Abend stopfen." Sie zog die Stiefelchen an, wobei sie sich gegen Herrn Strobian stemmte, um Halt zu finden. "Sie passen wunderbar" sagte sie, wäh end Herr Strobian, vor ihr knieend, die Schnürriemen zuzog. "Sie sitzen wie geschmiert, Onkel Albrecht, ich glaube, ich habe noch nie so feine Schuhe gehabt."

"Das denke ich auch", sagte er, "lauf ein paar Schritte, damit wir sehen, wie du in ihnen gehst."

Sabine lief zu ihrer Mutter. "Mami! Schau, was für feine Schuhe ich habe! Sie sind so weich, daß ich glaube, ich gehe Barfuß! Und warm sind sie! Wie ein Ofen! Und schau, was für schöne Farben sie haben! Oh, Mami, Mami, ich möchte meine Schuhe gar nicht mehr ausziehen. Ich möchte mit ihnen schlafen gehen, darf ich?" Sabine lief zu Fräulein Theresia, die der Szene mit einiger Rührung gefolgt war. "Schau was für schöne Schuhe ich habe!" bat sie. "Ja", sagte diese, "das sind die schönsten Schuh', die ich jemals g'sehen hab."

"Wirklich?"

"Meiner Seel', die allerfeinsten!"

Sabine drehte sich um sich selbst..

"Oh, Mami, was werden die anderen Kinder sagen, wenn sie mich sehen?" Ein Schatten glitt über ihr Gesicht. "Gehören sie auch wirklich mir?"

"Natürlich", sagte Herr Strobian stolz, "wem denn sonst?"

"Und ich muß sie auch nicht wieder hergeben?"

"Selbstverständlich nicht, die Schuhe gehören dir! Aber das ist noch alles", sagter, indem er zu seiner Kiste ging. "Es sind noch mehr Geschenke für dich da." Und er nahm nacheinander eine Puppe, einen Seidenwurstel, der schon recht abgeschabt war und nur mehr ein Auge hatte, e nen Ball und eine kleine Schachtel mit sorgfältig gehüteten und ausgesuchten Süßigkeiten aus dem Karton und legte sie vor Sabine in die Wiese. Josephine war aufgestanden und sah Herrn Strobian entgeistert an. "Du bist ja verrückt; wen hast du umgebracht?" "Ha!" rief Herr Strobian, als hätte man ihm eben eine Schmeichelei gesagt. "Bist du glücklich, kleine Sabine?"

"Ja", sagte diese, ohne die Geschenke anzurühren, mit flackernden Augen. "Kann es sein, daß ich vielleicht gestorben bin?"

"Unsinn", sagte Herr Strobian beunruhigt, "Warum solltest du gestorben sein?"

"Weil ich mir so das Paradies vorstelle, von dem man uns im Kindergarten erzählt hat. Kann ich vielleicht gestorben sein, und du bist der liebe Gott?"

"Nicht der liebe Gott", sagte Josphine mit nassen Augen. "Aber ein richtiger Engel!"

"Na, na", sagte Herr Strobian zu Sabine gewandt: "Möchtest du nicht in die Schachtel mit den Zuckerln schauen?"

Sabine legte die Hände auf den Rücken und schüttelt den Kopf.

"Lieber nicht."

"Aber warum nicht?"

"Ich habe Angst, daß die Geschenke dann verschwinden", sagte sie.

"Das ist mir so on passiert. Ich habe geschlafen und von einem Paar Schuhe geträumt, und als ich nach ihnen gegriffen habe, sind die Schuhe verschw nden, und ich bin aufgewacht. Erinnerst du dich Mami, das war, wie ich so geheult habe."

Ja, ich erinnere mich", sagte ihre Mutter. "Aber heute brauchst du keine Angst zu haben, Sabine. Heute träumst du nicht. Heute sind die Geschenke wirklich da."

"Ja sagte Sabine, näherte sich dem Karton auf Zehenspitzen und öffnete ihn behutsam, "ja, dann.....Oh!" sagte sie überwältigt.

"Mami, schau her, das sind ja Marzipanwürste!"

Sie riß die Celophanhülle von einer der Stangen und biß ein viel zu großes Stück ab. Alle mußten abbeißen.

"Und Drops", sagte sie bewundernd. "Und Schokolade, und Kaugummis, und Pfefferminzrollen!" Sie verdrehte die Augen, blickte zu Herrn Strobian empor und rief berauscht: "Du bist der liebste Onkel von der ganzen Welt. Ich muß dir einen Kuß geben."

Und sie zog ihn zu sich herab, umarmte ihn und drückte ihre süßen und nassen Lippen auf die seinen.

"Nein", sagte sie, "so viele Überraschungen auf einmal gibt es nicht. Ich bin ganz bestimmt gestorben. Und du auch. Und die Tante auch."

"Unsinn!" sagte Herr Strobian. "Wir sind nicht gestorben Wir sind in meinem Garten und feiern Ostern. Daran ist gar nichts Ungewöhnliches. Alle Menschen haben das Recht gelegentlich glücklich zu sein. Wir sind es heute."

"Strobian", sagte Josephine und legte einen Arm um seine Schulter.

"Das ist das schönste Osterfest meines Lebens."

"Schon gut" sagte er. Du brauchst aber nicht zu glauben, daß du allein Geschenke bekommen hast, Sabine. Der Osterhase hat auch den anderen etwas mitgebracht."

Er zog eine Schürze aus der Kiste.

"Und das ist das Geschenk für Fräulein Theresia", sagte er, während er ihr die Schürze umband. Dann meinte er: "Na und ob sie paßt.

Gefallen ihnen die Spitzen?"

Fräulein Theresia hatte Tränen in den Augen und wischte sie mit dem Rücken einer roten und rissigen Hand fort.

"So etwas", murmelte sie, "so etwas muß einer alten Frau wie mir passieren. Entschuldigen sie schon meine Herrschaften. Ich heule sonst nicht so leicht, aber es ist bloß, weil ich seit vielen Jahren nichts mehr geschenkt bekommen habe."

Fräulein Theresia brach in lautes Schluchzen aus.

"Fast hätte ich es vergessen", lenkte Herr Strobian, an Josephine Breit gewandt, ab.

"Für die haben wir ja auch noch ein Geschenk, meine Liebe!"

Und er zog einen bunten Seidenschal mit Segelbooten, Palmen und Phantasievögeln hervor, worauf eine vollkommene Stelle eintrat.

Das Tuch leuchtete in der Sonne auf, als Herr Strobian es um Josephines Schultern legte. Es sprach noch immer niemand.

Dann sagte Sabine: "Mami, du schaust aus, wie..."

"Wie eine Königin", ergänzte Albrecht Strobian.

Wie eine glückliche Königin", sagte Josephine und küßte ihn vor den anderen auf den Mund.

"Und du siehst aus wie ein reicher König", sagte sie, "der es verstanden hatt drei Menschen glücklich zu machen."

"Vier Menschen", sagte Herr Albrecht und lächelte, "Du vergißt mich selbst. Ich habe mich selbst glücklich gemacht."

Fräulein Theresia, die sich inzwischen wieder beruhigt hatte, kramte in ihren Taschen und überreichte Herrn Strobian den Tabak.

Dessen Augen leuchteten noch mehr als bisher, falls es überhaupt eine Steigerung gab. Er war etwas verlegen geworden und stammelte soviel wie, daß dies doch nicht notwendig sei.

Beendete diese rührende Szene, indem er Fräulein Theresia, die wieder feuchte Augen zu haben schien, einen Kuß gab.

Die kleine Sabine spazierte, aufmerksam ihre Schuhe betrachtend, über den Rasen. An sich gepreßt trug sie den abgegriffenen Seidenwurstel mit dem einen Auge. Vor einem alten Kastanienbaum blieb sie stehen. "Wenn ich nicht gestorben bin", sagte das kleine Mädchen zu dem Kastanienbaum, "dann muß ich noch am Leben sein. Aber wer hätte gedacht, daß das Leben so schön sein kann? Ich bestimmt nicht"

- tf -

(Kap. 6 nach einer Idee von J. M. Simmel)


★

Der Name ist (Vorher Metaxas) ★
neu!

Burburri's

Manufaktur & Modelisten


Bei uns gibt's:



Kaum etwas für den Lehrkörper!


★ Aber bei uns gibt's: ★

Alte Kleider der 20er, 30er, 40er Jahre
Italienische Röcke und Blusen, verrücktes
selbstgemachtes, billigen Schmuck,
indische
v. Parfumes
Robieren,



Kleider, Blusen,
viel Zeit zum
keinen
"psychischen
Kaufzwang"
(Hi, Hi)

Bei uns gibt's:

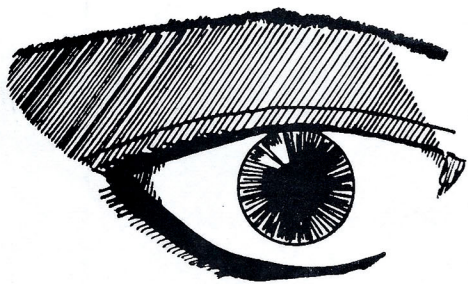


Sehr wenig für den Modegeck!

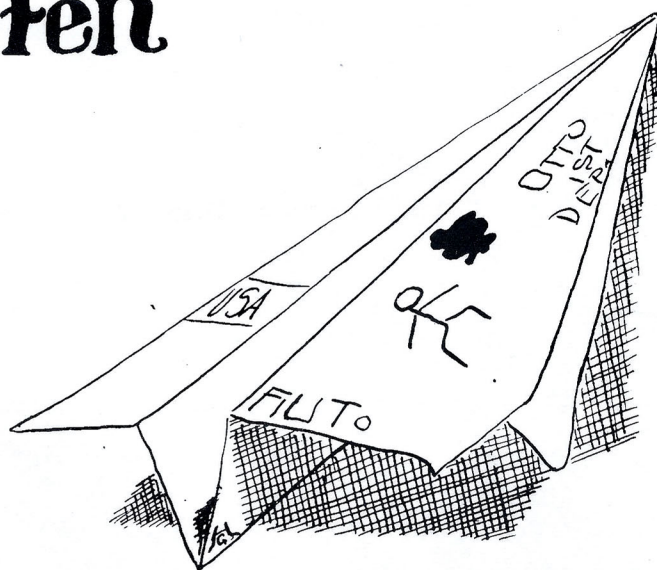
★

Barbara Wick Wien 8 Josefstädterstraße 65

★



Zum Nachdenken oder Wegwerfen



FIAKERLIED

langsam wird einem die vorbeiströmende musik
wieder in jeder gehirnzelle bewußt gemacht,
die noten treffen auf den ohnehin geplagten schädel,
umspielen das haar
und einige vereinzelte
verirren sich in ein gehörorgan
welches sie mühsam verarbeitet
um sie angewidert wieder auszuspeien.
das entsetzliche geräusch
der hinaufschmalzenden "play"-taste
dringt auch in das ohr
welches daraufhin tiefsinnigerweise feststellt,
daß es durchaus zu den vorangegangenen geräuschen paßt.

Christian "Mungo" Nestler

"Der Papagei"

Drei Papageien im Geäst,
Der Eine frißt, der And're näßt,
Der Dritte sich die Zeit vertreibt,
Indem er einfach sitzen bleibt,
Und, seltsam für so ein Biest,
Mit Interesse Zeitung liest.
Doch, und das ist dumm,
Er hält sie genau verkehrt herum,
Denn damit zeigt er jedermann,
Daß er ja gar nicht lesen kann.
Den Anderen nun zu imponieren,
Ist möglich durch improvisieren,
So "liest" er vor, es ist zum lachen,
Selbsterfundene, ganz tolle Sachen,
Von denen, das ist ja klar,
Kein Sterbenswörtchen auch nur wahr.
Doch die zwei Ander'n denken, prächtig,
Der Bursche ist des Lesens mächtig,
Und kann uns nun immer erzählen,
Was sich so tut, wen soll man wählen,
Was zieht man an und wer ist wer,
Das alles war jetzt nicht mehr schwer.
Da schließlich kein Tier lesen kann,
Zieht er nun alle in seinen Bann.
So wurde dieses dumme Tier,
Zum Mächtigsten im Walde hier,
Denn ihm war das Talent gegeben,
Zwar nicht zu lesen, doch zu reden.

andreas augustin

W A C H T A U F !

=====

Blüten,
 Vogelgezwitscher,
 und dieser Duft!
 Wiese,
 ein vorbeihuschender Hase,
 Ruhe. Schöne Ruhe!
 Keine Uhr, keine Panik, keine Hast!
 Ausgeglichenheit.
 Friede. Nächstenliebe.
 Heuchelei. Was ist das?
 Du kommst aus Dir selbst heraus.
 Regen, Sonne! Beides ist gleich schön.
 Ich rieche frisches Gras.
 Bienen sammeln Honig.
 Ein Apfel fällt vom Baum.
 Du teilst ihn mit mir.
 So schmeckt ein Apfel!
 Ohne Bleidämpfe und Krieg!
 Musik! Zart, leise, fern und doch so nah.
 Ein Sonnenstrahl spielt mit den Zweigen.

Und jetzt wacht wieder auf!
 Ihr liebt doch den Streß und euer Magengeschwür.
 Den würzigen Duft eines Dieselmotors.
 Eine Schlinge um den Hals.
 Terror, Hysterie und radioaktive Strahlung.
 Würdet ihr denn sonst nicht anders leben?
 Nein?!

Vegetiert nur so weiter!
 Geld Asphalt, Beton.
 Den Baum dort auch noch weg!
 Wirklich herrlich.
 Liebt euch nur selber.

Und laßt doch bitte mich mein Leben leben.

FLOHMARKTANZEIGEN

werden jederzeit gerne angenommen (S 20,-, für Schüler kostenlos)

Mathematik Petrik Sas (nur 1. bis 3. Jahrgang)
Genaueres in der AIVA oder unter
46 95 224

Französisch Werner Bitzinger (nur 1. bis 3. Jahrgang)
Genaueres in der AIVA oder unter
"goa nix"

Englisch Gabi Wimmer (nur 1. und 2. Jahrgang)
Genaueres in der 3. Hak (Mädchen)
oder unter 46 21 27
Gerhard den Bouwmeester (nur 1. bis 3. Jahrgang)
Genaueres in der AIVA oder unter
47 54 363

Buchhaltung + Rechnen Günter Hellein (nur 1. und 2. Jahrgang)
Genaueres in der AIVA oder unter
02231/26093

Lackschuhe - absolut neuwertig; Größe 42 - 43
S 300,-

Anfragen an Redaktion

Herrensportrad - Fünf Jahre alt - 10 Gang

Tadellos in Schuß S 1 000,-

Anfragen an Redaktion

e.w.

herrenmode
josefstädterstr. 1

FIRMENANZEIGEN

sind besonders erwünscht.

Preise: S 200,- für Viertelseite (Hoch- oder Querformat)

S 300,- " Halbseite

S 500,- " ganze Seite

S 600,- " letzte Seite

Preise excl. 10% Inseratenabgabe

Jeder wird gebeten, sich in seinem Bekanntenkreis um solche Anzeigen umzusehen. Als Honorar bieten wir ganze

vom Anzeigenpreis.



10%

HOLZWURM

presents

Jean - Paul BELMONDO
David NIVEN



in

DAS SUPER- HIRN

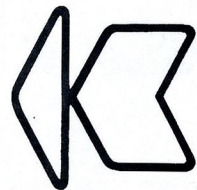
Der H O L Z W U R M zeigt mit freundlicher Unterstützung
und Genehmigung der Direktionen am

3. APRIL 1978

um

14 Uhr 45

im FESTSAAL diesen gigantischen Welterfolg!



Zur Deckung der Selbstkosten können Karten zum Preis von

NUR S 10,-

ab sofort in der AIV a - Mädchen (Erdgeschoß) sowie

AIV a - Burschen (bei Chemiesaal)

erstanden werden.

Selbstverständlich sind alle eure Freunde bzw. Freundinnen,
die nicht unsere Schulen besuchen, gerne gesehen.